



Die Trabrennbahn ist identitätsstiftend für viele Karlshorsterinnen und Karlshorster. Kein Wunder, dass das Interesse rund um die Bebauung groß ist.

Immer wieder Trabrennbahn Karlshorst

Die Karlshorster lieben ihre Trabrennbahn – nicht nur als Pferdesportanlage, sondern auch als Naherholungsgebiet und Grünanlage. Doch nicht alle im Bezirk möchten die Trabrennbahn auch für die Zukunft erhalten. Die große Freifläche weckt die Begehrlichkeiten von Investoren, die für ihre Flächen Wohnungsbau und Gewerbeflächen planen. Doch die geplante Bebauung schränkt die Funktion der Trabrennbahn als Naherholungsraum ein, eröffnet den Investoren die Möglichkeit, später weitere Flächen für den Wohnungsbau zu nutzen und stößt wegen der Nähe zu den naturschutzrechtlichen Ausgleichsflächen und dem Wasserschutzgebiet in der Wuhlheide auf den Widerstand von Umweltverbänden.

Als Linke schließen wir eine Bebauung der Grünflächen zwischen Trabrennbahn und Wuhlheide daher aus. Unsere Fraktion möchte

die Trabrennbahn langfristig von einer Bebauung freihalten und sie als Natur- und Freizeitraum erhalten.

Wir begrüßen dennoch den Fortgang des Bebauungsplanverfahrens. Dort können die verschiedenen Standpunkte eingebracht und miteinander abgewogen werden. Nach der ersten Beteiligungsrunde ist ein guter Zeitpunkt, um den beschlossenen runden Tisch durchzuführen. Die versprochene Bürgerbeteiligung ist dabei zeitlich etwas nach hinten gerutscht, wird aber stattfinden.

Dabei ist der Kreis der Gegner der Bebauung genauso vielfältig wie der Kreis der Unterstützer. Einige Akteure wecken dabei auch falsche Hoffnungen. Denn solange die Eigentumsverhältnisse auf der Trabrennbahn unverändert bleiben, ist der Bezirk in seinen Planungen von den Vorstellungen der Investoren abhängig. Eine Planung am

Reißbrett ist zwar erstrebenswert, unter den gegebenen Verhältnissen aber unrealistisch.

Ebenso kritisch sieht meine Fraktion auch die Forderung, Geld in den Wiederaufbau des sog. „Kaiserpavillons“ auf der Trabrennbahn zu investieren. Über hundert Jahre nach der Abdankung des letzten deutschen Monarchen kann das knappe Geld an anderer Stelle sinnvoller verwendet werden. Zumal der Denkmalschutz der bestehenden Anlagen ohnehin eine Herausforderung darstellt.

Schließlich werben wir auch für einen sachlichen Umgang mit den Streitfragen um die Entwicklung der Trabrennbahn. Wer Mitarbeiter des Stadtentwicklungsamts in der Öffentlichkeit diffamiert, diese gar mit Strafanzeigen und Dienstaufsichtsbeschwerden überzieht, disqualifiziert sich als Partner für eine Entwicklung der Trabrennbahn selbst.

Antonio Leonhardt

KOMMENTAR



Fakten statt Kampagnen bei der Polizeiwache

Eine Petition der CDU gegen die angebliche Schließung der Hohen-schönhausener Polizeiwache sammelte zahlreiche Unterschriften und schürte Sorgen um die Sicherheit im Kiez. Es war von 60 wegfallenden Stellen, fehlenden Einsatzwagen und dem schrittweisen „Aus“ der Dienststelle die Rede. Da macht man sich natürlich Sorgen. Wer Menschen mobilisiert, trägt Verantwortung dafür, die Fakten korrekt darzustellen.

Nun stellten Innensenatorin und Polizeipräsidentin klar, dass der Abschnitt in der Pablo-Picasso-Straße bestehen bleibt. Im Gegenteil: Durch die Reform werden Verwaltungsaufgaben gebündelt, damit mehr Polizist:innen unterwegs sind.

Warum wurde der Eindruck erweckt, der Abschnitt sei in Gefahr, obwohl seine Schließung nie geplant war? Die CDU kritisiert Entscheidungen eines Senats, dem sie selbst angehört und dessen Regierenden Bürgermeister sie stellt. Wen adressiert sie damit eigentlich?

In der Petition heißt es, auf vermeintlichen Druck der CDU seien 30 Mio. Euro in die Sanierung des Standorts investiert worden. Gleichzeitig stehe die Wache vor dem Aus. Warum sollte Berlin Millionen in einen Standort investieren, der angeblich geschlossen wird? Beides gleichzeitig ergibt wenig Sinn. Sanierungsplanungen, die übrigens unter Rot-Rot-Grün begonnen wurden.

Die Diskussion um die Polizeiwache zeigt, wie wichtig vielen Menschen die Sicherheit im Kiez ist. Das nehmen wir ernst. Zu echter Sicherheit gehört auch soziale Sicherheit. Deshalb fordern wir mehr Investitionen in bezahlbaren Wohnraum, Bildung, Jugend- und Sozialarbeit sowie öffentliche Daseinsvorsorge. Denn dort, wo Menschen Perspektiven haben, entsteht Sicherheit, die weit über die bloße Abwesenheit von Kriminalität hinausgeht.

Toni Kraus

Rummelsburg: Parkplätze oder Park?

In Rummelsburg ist Streit um den kaum genutzten Parkplatz zwischen der Hauptstraße und dem "Ahoi"-Bootsverleih entbrannt. Dieser soll entsiegelt und in eine Grünfläche umgewandelt werden. Dagegen machte die CDU in der BVV mobil und forderte das Bezirksamt auf, die leere Abstellfläche zu erhalten. Nach dem Baurecht ist die Verwaltung allerdings verpflichtet, den Parkplatz zu entsiegeln. Denn für das Gelände am Ende der Rummelsburger Bucht existiert ein Bebauungsplan mit der amtlichen Nummer XVII-5a. Die Aufstellung dieses Plans wurde 1992 beschlossen und sollte eine kompakte Wohnbebauung entlang der Bucht ermöglichen.

Wenn eine Brachfläche durch einen Bebauungsplan in ein dicht genutztes Quartier umgewandelt werden soll, erfordert das Baugesetzbuch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen, die ebenfalls im Plan festgesetzt werden müssen. Sie dienen u. a. der Lebensqualität der Anwohnenden. Zu diesen Maßnahmen zählen die begrünte Promenade entlang der Rummelsburger Bucht und der kleine Park gegenüber dem S-Bahnhof. Die Entsiegelung des Parkplatzes ist im Bebauungsplan zwingend vorgegeben und stellt gleichzeitig den letzten Schritt zur Fertigstellung der Grünanlage dar.

Warum ist der Park, anders als die Wohnhäuser, nicht schon längst fertiggestellt? Das Bezirksamt gibt an, dass zwischenzeitlich eine befristete Ausnahmegenehmigung zur Nutzung des Parkplatzes für einen Einzelhändler galt, die nunmehr abgelaufen ist. Außerdem mussten rechtliche und organisatorische Prozesse innerhalb der Verwaltung durchlaufen werden. Es ist zu hoffen, dass der lange versprochene Park nun zügig fertiggestellt wird.

Alexander Rossmann

Familienfreundliches Jugendamt in Lichtenberg

Die Große-Leege-Straße 103 in Alt-Hohenschönhausen ist durch das Familienbüro, das Jugend- und Bürgeramt für viele Familien ein Anlaufpunkt im Bezirk. Um unseren Bezirk noch familienfreundlicher zu machen, fordern wir einen öffentlich zugänglichen, kleinkindgerechten und inklusiven Spielplatz im direkten Umfeld des Dienstgebäudes.

Das Jugendamt wird von vielen Familien vor allem als Behörde in belastenden Lebenssituationen wahrgenommen. Gleichzeitig ist es eine zentrale Anlaufstelle für Unterstützung, Beratung und Begleitung im Familienalltag. Ein Spielplatz kann dazu beitragen, diese Wahrnehmung zu verändern. Er schafft einen niedrigschwelligen Begegnungsort, der Familien unabhängig von konkreten Anliegen anspricht und den Zugang zu den Angeboten des Jugendamtes wie dem Familienbüro erleichtert, das

insbesondere ein Ort ist, um Familien frühzeitig zu erreichen, Vertrauen aufzubauen und Kontakte zu anderen Unterstützungsangeboten zu fördern.

Wartezeiten im ebenfalls im Gebäude befindlichen Bürgeramt können somit zusätzlich familienfreundlich gestaltet und Stresssituationen für Kinder reduziert werden.

Darüber hinaus stärkt ein Spielplatz die soziale Infrastruktur im Quartier und fördert Austausch sowie Vernetzung unter Familien. Gerade in einer so rasant wachsenden Bezirksregion wie Alt-Hohenschönhausen ist es wichtig, öffentliche Räume zu schaffen, die sich an den Bedürfnissen von Kindern und Eltern orientieren.

Ein Spielplatz am Jugendamt ist somit nicht nur eine rein infrastrukturelle Maßnahme, sondern ein Beitrag zu einer modernen, präventiven und zugewandten Kinder- und Jugendhilfe.

Toni Kraus



Das Dienstgebäude in der Große-Leege-Straße beherbergt direkt im Eingang das Familienbüro. Ob Elterngeld oder Kitagutschein, hier erfährt man schnell das Wichtigste und wird zur richtigen Stelle weiterverwiesen.

Kunst, die keiner kennt, kann keiner bewahren

In einem unscheinbaren Industriebau in der Siegfriedstraße versteckt sich ein wahrer Schatz aus DDR-Zeiten. Ein farbenfrohes Mosaik des Künstlers Lothar Scholz zeigt mechanische Bauteile, die sich in florale Muster entfalten. Entdeckt hat dieses Kunstwerk Martin Maleschka, der sich seit Jahren mit Kunst am Bau beschäftigt, diese fotografiert und systematisch erfasst.

Dieses Werk war weder Teil der Kulturkarte des Bezirkes noch in Werksverzeichnissen des Künstlers zu finden, es schien schlichtweg vergessen. Lothar Scholz, der selbst mehrere Jahre in Lichtenberg seine Arbeitsräume hatte, gestaltete unter anderem das Fliesentableau im Terrassencafé des Tierparks. Ein großes Werk des Künstlers im Haus des Reisens in Mitte wurde bereits vor Jahren von

einem neuen Eigentümer abgerissen.

Wir haben den Bezirk aufgefordert, das Mosaik in der Siegfriedstraße in die Kulturkarte aufzunehmen und sich mit dem Eigentümer in Verbindung zu setzen, um es langfristig zu sichern und zu erhalten. Aktuell ist es glücklicherweise nicht bedroht, jedoch ist baubezogene Kunst aufgrund ihrer Beschaffenheit grundsätzlich bei potentiellen Sanierungs- oder Umgestaltungsabsichten des Eigentümers gefährdet. Die öffentliche Hand hat hier nur begrenzten Zugriff.

Eine systematische Erfassung, wie es etwa das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege seit einigen Jahren macht, gibt es so in Berlin leider nicht. Wenn wir baubezogene Kunst erhalten wollen, und davon gab es insbesondere zu DDR-Zeiten viel, müssen wir diese zunächst einmal erfassen, um dann Handlungsoptionen mit allen Beteiligten zu entwickeln und die Werke langfristig zu sichern.

Samantha Klug



Solch schöne Mosaik gehören für uns in die Lichtenberger Kulturkarte!

125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Alt-Hohenschönhausen!



Eine tolle Jubiläumsfeier in der Wache in der Ferdinand-Schultze-Straße in Alt-Hohenschönhausen.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum! Mehr als 700 Einsätze im Jahr, also durchschnittlich fast zwei pro Tag, werden von der Wache in der Ferdinand-Schultze-Straße bewältigt. Das zeigt, wie unverzichtbar die Freiwillige Feuerwehr für unseren Bezirk und unsere ganze Stadt ist.

Beim Fest wurde aber noch etwas anderes sichtbar: die große gegenseitige Wertschätzung innerhalb der Feuerwehr und die hervorragende Jugendverbands-

arbeit, die dafür sorgt, dass sich auch die nächste Generation mit so viel Engagement einbringt. Schön, dass ich Euch mit einer privaten Spende von 200€ für das Jubiläum unterstützen konnte und dass doch einige auf mich zukamen und sich freuten, dass Die Linke sich für die Belange der Freiwilligen Feuerwehr einsetzt.

Vielen Dank an alle Kameradinnen und Kameraden für Euren großen persönlichen Einsatz, den Ihr Tag für Tag zeigt. *Toni Kraus*

Eine klassische Win-Win-Situation

Müll sammeln und gleichzeitig mit Menschen ins Gespräch kommen. Das war die Idee von Albrecht Trübenbacher von den Lichtenberger Kehrenbürgern. Unter dem Motto „CleanUp trifft Lokalpolitik“ lädt er regelmäßig die demokratischen Parteien im Bezirk zu politischen Putzspaziergängen ein.

Das ließ sich Die Linke nicht zweimal sagen. Gemeinsam mit vielen anderen haben aus unserer Fraktion Antje Schiwatschew und ich am 12. Mai auf dem Heinrich-Dathe-Platz am Tierpark nicht nur fleißig sauber gemacht, sondern auch zugehört und Fragen beantwortet.

Neben interessanten Erkenntnissen konnten wir so unter anderem eine Mikrowelle, einen Büro-

stuhl, Reste eines verbrannten Autos sowie säckeweise Scherben, Kronkorken und Zigarettenkippen sammeln. Leider ist in der Regel schon wenige Tage nach diesen Spaziergängen der Boden erneut übersät mit Kippen und weiterem Unrat. Also eigentlich eine Sisypusarbeit? Nein, denn die wird als endlose, mühselige, nie vollendete und deshalb sinnlose Aufgabe definiert. Sinnlos ist der Einsatz aber ganz und gar nicht. Denn er ermöglicht neben dem sichtbaren Appell für eine saubere Umwelt auch das unmittelbare Zusammentreffen von Politik mit Bürger:innen. Die nächsten Putztermine sind hier zu finden: www.kehrenbuerger-lichtenberg.org. *Tatjana Behrend*



Putzen und Plaudern – Die Linke war dabei.

Europa und die Bibliothek der Dinge: Leihen statt kaufen

Am 9. Mai feierten wir den Europatag – die politische Geburtsstunde der Europäischen Union. Eine Erinnerung an die historische Erklärung des damaligen französischen Außenministers Robert Schuman aus dem Jahr 1950, welche den Grundstein für ein vereintes, friedliches Europa legte.

Eine Fahrradtour quer durch unseren Bezirk, gemeinsam mit der überparteilichen Europa-Union Berlin und unserem Mitglied des Europaparlaments, Martin Günther, führte zu unterschiedlichen EU-finanzierten Projekten.

Start war in der Anna-Seghers-Bibliothek im Linden-Center. Hier gab es einen Büchertisch mit vielen verschiedenen Medien rund um Eu-

ropa – Geschichte, Kultur, Kinderlieder oder Kulinarisches. Ich entdeck-

te noch etwas Neues und sehr Interessantes, was nichts mit Europa zu-

tun hat: Mehrere Regale, in denen sich viele nützliche Dinge für Haushalt, Urlaub oder Alltag finden – von Werkzeug über Nähutensilien, Outdoor-Spielzeuge oder eine Hüpfburg – einfach mal vorbeischauchen und inspirieren lassen.

Danach ging es in den Fennpfuhl zu EU-finanzierten Sonnensegeln für den Hitzeschutz auf Spielplätzen und einem Beratungsprojekt für alleinerziehende Eltern, welches über den europäischen Sozialfonds gefördert wird.

Den Abschluss bildete ein tolles ukrainisches Buffet in Karlshorst mit europäischen Weinen und einem kleinen Quiz über die EU und die Ukraine.

Kerstin Zimmer

Projekt: Verschattungsmaßnahmen für Kinderspielplätze in Lichtenberg
Projekt-Nr.: 2218-B4-K
Finanziert durch: Europäischer Fond für regionale Entwicklung und Land Berlin im Rahmen des Berliner Programms für nachhaltige Entwicklung 2 (BENE 2), der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt
Laufzeit: 14/10/24-31/12/25
Bauzeit: 09/25-11/25
Planung: orange architekten für orange bauwerk gmbh
Herstellung: orange produkt www.orange-produkt.de
Weitere Informationen: <https://www.berlin.de/ba-lichtenberg/aktuelles/nachrichten/artikel.1577218.php>
Kofinanziert von der Europäischen Union

Ganz unscheinbar auf einem Bauschild wird das Geld der Europäischen Union im Bezirk sichtbar. Martin Günter, MdEP für Die Linke, war bei der Radtour dabei.

Hohenschönhausener Historiker mit Leib und Seele – Mario Keßler



© TONI KRAUS

Mario Keßler – Mitglied der Historischen Kommission der Linken.

Mario Keßler ist ein Historiker mit Leib und Seele. Sein Interesse für Geschichte begann schon sehr früh, da war er gerade 11 Jahre alt, historische Bücher gehörten beizeiten zu seinem Lesestoff.

Geboren wurde er 1955 in Jena. Er stammt aus einem sozialistischen Elternhaus. In seiner weiteren Familie gab es Opfer und Mitläufer der Nazis. Der Vater war Wehrmachtssoldat, der desertierte. Er hatte Stalin zeitweise verehrt und gleichzeitig Furcht vor ihm. Die Auseinandersetzung mit dem Stalinismus als System sollte viel später bei Marios Forschungen eine wichtige Rolle spielen. Nach dem Abitur 1974 absolvierte er ein Studium der Geschichte und Germanistik an den Universitäten in Jena und Leipzig. Nahtlos schloss sich 1979 ein Forschungsstudium an.

Er promovierte, wohl wissend, dass die Geschichtswissenschaft der DDR in einem ideologischen Korsett gefangen war. Er fand für sich Freiräume, widmete sich in seiner Dissertation der Nahost-Politik der Komintern, einem internationalen Zusammenschluss kommunistischer Parteien, der von 1919 bis 1943 bestand, und schaute dabei in Abgründe, als er herausfand, dass fast alle Emissäre der Komintern im Nahen Osten und in der kolonialen Welt Opfer des stalinistischen Terrors wurden. Keßler gelang es, noch 1990 zum Thema Zionismus und internationale Arbeiterbewegung zu habilitieren. Für den Historiker war der Umbruch politisch ungemein lehrreich. So schilderte er, wie er als letzter Parteigruppenorganisator der Grundorganisation, kein anderer wollte

mehr die Funktion übernehmen, im Geschichtsinstitut der Akademie der Wissenschaften in Berlin die Parteibücher der ausgetretenen Genossen einsammelte. Er selbst behielt sein Parteibuch und ist heute Mitglied der Linkspartei und der Historischen Kommission beim Parteivorstand. Ein Kritiker des Kapitalismus ist er geblieben, eine andere DDR hätte eine Chance sein können. Lehren aus der Geschichte zu ziehen? Die Hoffnung bleibt.

Mario Keßler gehörte zu den wenigen Historikern der DDR, die nach dem Anschluss an die BRD ihre wissenschaftliche Arbeit nahtlos fortsetzen konnten. Ihm gelang es, ein Auslandsstudium in die USA zu bekommen. Später hatte er immer wieder Lehraufträge an renommierten amerikanischen Universitäten. Seine wissenschaftliche Heimat in Deutschland wurde von 1996 bis 2021 das (Leibniz-)Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam. 2005 wurde er an der Universität Potsdam zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Es ist an dieser Stelle schier unmöglich, auf Keßlers zahlreiche Publikationen in deutscher oder englischer Sprache einzugehen.

Eines seiner bevorzugten Themen sind die Außenseiter, die Grenzgänger des Kommunismus. Es sind Menschen, die sich vom Kommunismus als Ideologie, Bewegung oder Glaubensgemeinschaft entfernten, aber dennoch mit der ursprünglichen Idee verbunden blieben. Ihre Gedanken über sozialistische und kommunistische Alternativen haben auch Mario Keßler geprägt. Er schrieb u.a. über Isaak Deutscher, Stefan Heym, Ruth Fischer und Leo Trotzki. Seit 2021 im Ruhestand arbeitet er an einer umfangreichen Biografie über Paul Merker (1894-1969), der in der DDR ein Opfer stalinistischer Repressalien wurde.

Entspannung findet der leidenschaftliche Historiker beim Hören von Rockmusik der 60er und frühen 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Filme „Blutige Erdbeeren“ (1970) und „Casablanca“ (1942) sind für ihn Kult. Der letztere ist für ihn ein künstlerischer Beitrag zur antifaschistischen Weltkultur.

Daniela Fuchs

WANN UND WO

■ Do, 18.06., 09.07., 17.09.
jeweils 17 Uhr
BVV-Sitzung, Max-Taut-Aula.
Die Tagung wird auch im
LiveStream übertragen

KULTURTIPP

„... Dieser Feind steht rechts!“

Der Kampf gegen den Nationalsozialismus vor 1933

Seit Beginn der Weimarer Republik 1919 war in Teilen der deutschen Bevölkerung nationalistisches, völkisches und antisemitisches Gedankengut fest verankert. Schon frühzeitig warnten Demokratinnen und Demokraten vor möglichen Folgen für die Grundrechte der ersten parlamentarischen Demokratie in Deutschland. 27 Frauen und Männer werden in der Ausstellung vorgestellt. Darunter sind Politiker, Gewerkschafter, Künstler, Wissenschaftler, Publizisten und Juristen. Rudolf Breitscheid von der SPD sagte: „Wir werden gegen den Faschismus kämpfen...es ist hundertmal leichter, ihn von der Macht fernzuhalten, als ihn aus der Macht zu verdrängen.“ Seine Worte haben nichts an Aktualität verloren. Käthe Kern organisierte Bildungsarbeit, Paul Hildebrandt kämpfte gegen rechtsextreme Agitation in den Schulen. Kurt Tucholsky, Erich Kästner und Erika Mann nutzen die Kunst gegen die allgemeine Volksverdummung. Die Nazis rächten sich nach der Machtübernahme 1933 mit Verfolgung und Mord.

Bis 23. August 2026, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstraße 13

Daniela Fuchs

IMPRESSUM

Herausgeber:

Die Linke in der BVV Lichtenberg
V.i.S.d.P. Tatjana Behrend, Toni Kraus

Adresse der Redaktion:

Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin

E-Mail:

fraktion@linksfraktion-lichtenberg.de

www.linksfraktion-lichtenberg.de

Telefon: (030) 90 296 31 20

Redaktionsschluss: Ausgabe

03/26 – 05. Juni 2026

Gestaltung: Uta Tietze

Druck: Union Druckerei Berlin